



Illirisches Blatt.

Nr. 32.

Samstag

den 6. August

1836.

Historische Erinnerungen aus dem Vaterlande.

August.

1. August 1373. Eine verheerende Feuerbrunst legt fast die ganze Stadt Laibach in Asche.
2. " 1379. Nicolaus II., Abt von Sittich, stirbt.
3. " 1479. Reinprecht von Belades unterfertigt den Lebensbrief, den der Bischof Heinrich von Trien für den krainischen Edlen, Herrman von Weissenstein, ausgefertigt hatte.
5. " 1381. Leopold, Bischof von Freisingen, stirbt bei einer Ausfahrt aus dem Schlosse zu Laak von der über die Jeyer führenden Brücke, und stirbt.
10. " 1668. Fast die Hälfte der Stadt Krainburg wird durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt.
11. " 1818 stirbt zu Wien Valentin Gantscha, als Professor der Erzschnidekunst an der k. k. Akademie der bildenden Künste. Er war zu Bresnitz in Krain geboren.
12. " 1534. Nicodemus Frischlin, Schullector in Laibach während der Reformationsperiode, verläßt die Hauptstadt Krains und zieht wieder nach Würtemberg.
14. " 1274. Zwischen dem Patriarchen Raimund von Aquileja (aus dem berühmten Edelschlechte der Grafen von Thurn) und dem Grafen Meinhard von Görz und Tyrol, wird in der slavischen Stadt Cividad Friede geschlossen.
16. " 1813. Das gegen Italien bestimmte k. k. österreichische Armee-Corps dringt in die illirischen Provinzen vor.
17. " 1262. Ulrich die Schwester Ortolph's von Gurkfeld, schenkt dem Kloster Sittich 4 Hufen Ackerland für das Zugeständniß, ein Grabmal in der Stiftskirche für sich und ihre Mutter erbauen zu dürfen.
23. " 1486 wird zu Wippach Elgismund Freiherr von Herberstein, der berühmte Reisende, geboren.
29. " 1813. Die k. k. österreichischen Truppen nehmen nach einem hartnäckigen Besatze die Stadt Krainburg ein.
30. " 1641. Wolfgang Engelbrecht von Auersperg, Herr auf Schön- und Eisenberg, verkauft an Carl Dortner, Buchhalter der löbl. Landschaft in Krain, 37 bei Laibach und Stein liegende Hufen.

Wückblick auf die letzt verfloßene Zeit.

Die schwarze Wetterwolke zog vorüber,
Die unheilsschwer ob uns'rem Haupte hing.
Die dunkle Nacht, die trüb und immer trüber
Uns Alle, Alle wohl mit Bangigkeit umsing.

Sie ist gelichtet und ein neues Leben
Ergießt sich über Stadt und Thur,
Nicht hemmt die Sorge mehr der Menschen Streben,
Und Freude spendet wieder die Natur.

Wohl möge Jeder dankend aufwärts schauen,
Der ungetrübt sich seines Daseyns freut. —

Noch werfet einen Blick noch auf das Grouen
Der jüngst verfloßnen, angst erfüllten Zeit!

Wie viele süße Bande sind zerrissen,
Wie tief verwundet ist so manches Herz;
Wer zählt die Thränen alle, die da fließen,
Die Häuser, wo nur weilet Gram und Schmerz?

O kommt mit mir in jene ernste Halle,
Der Ausfaat Gottes für die Ewigkeit:
Seht Ihr sie da, die frischen Gräber alle,
Zu Hunderten an Hunderte gereiht!

Sie decket alle nun die Mutter Erde,
Nicht trifft sie Freude mehr, und nicht mehr Leid;

Sie ruhen aus, von jeglicher Beschwerde,
Von Angst und Kummer ewig nun befreit.

Beim väterlichen Ohm, in seines Kindes Nähe,
Ruht hier ein edler Mann *) von seinen Mühen
aus;

Von ihres Gatten Brust hinweg gerissen, sehe
Ich dort ein holdes Weib **) versenkt im engen
Haus.

Da, einen Bräutigam ***) dem Hymens Rosen-
kränze,

Als seiner Sehnsucht Ziel, so nahe schon gewinkt,
Mit Dem der fernern Braut in ihres Lebens Lenze
Des Daseyns Lust auf ewig nun versinkt.

Um das Gehege dort, so unscheinbar zu schauen,
Das mit der Tochter nur die treue Mutter eint,
Es birgt im engen Raum die trefflichste der
Frauen ****);

Kaum gibt's ein Auge wohl, das nicht um sie
geweint.

Zu Rath und That, bei ihrer Brüder Leiden
Stand offen jedem Dulder Herz und Haus;
Nichts suchte sie für sich; für Andre Trost und
Freuden.

Die theilet sie mit vollen Spenden aus.

Doch wer vermöchte Alle herzuzählen,
Die hier seit kurzem deckt der Erde Schooß,
Die nun im trauten Kreise schmerzlich fehlen,
Wer kennt nicht des Verlustes herbes Loos?

Wohl wenige Beglückte mag es geben,
Die das Gewitter spurlos überging;
Die Meisten trauern um theures Leben,
An dem bei Lust und Scherz das Ihre hing.

Drum möge Jeder dankend aufwärts schauen,
Der sich noch ungetrübt des Daseyns freut,
Und nicht vergessen jenes bange Brauen,
Der lebt vergang'nen, Leid erfüllten Zeit!

M. N. geb. v. 2.

Ueber die Begrüßungsweise verschiedener Völker.

Merkwürdig ist es, wie die verschiedenen Völker
Grüß- und Abschied ausdrücken, indem hier sehr viel

*) Carl Freiherr Jois von Edelstein, der würdige, menschen-
freundliche Vetter des unvergesslichen Freiherrn Sigmund
Jois von Edelstein.

**) Die lebenswürdige Gattin des hier supplirenden Hrn. Profes-
sors Wilhelm Unge.

***) Professor Carl Kunze.

****) Frau Anna Dolliner, geb. Edle von Freyberg, die würdige
Gattin des Hrn. Professors Dolliner.

auf die Beschaffenheit des Landes, der Verhältnisse,
Religion und Sitte ankommt. Nahm der Römer von
jemanden Abschied, so sagte er vale, d. h. sey stark,
weil Körperkraft, Tapferkeit und Gewandtheit die erste
Tugend der Römer war. Diejenigen, welche ihre Spra-
che von der lateinischen ableiten, nehmen auf die Reli-
gion Rücksicht, daher kommt das italienische addio,
das sich in allen romanischen Sprachen wiederholt.
Die am Meere wohnenden Völker, welche sich viel mit
der Schifffahrt abgeben, drücken Lebe wohl mit sa h r e
w o h l aus, weil der Wohlstand dieser Nation von einer
glücklichen Schifffahrt abhängt.

Die slavischen Völker, welche in ihrer Sprache
von ihren Nachbarn bedeutend abweichen, drücken Lebe
w o h l ganz abweichend von den obengenannten Natio-
nen aus. Der Russe sagt proschtschai oder prosti,
von proschtschat', und prossit', d. h. verzeihen, ver-
geben. Der Ausdruck: verzeihe, vergib, schreibt sich
von der Kirche her. Wenn in früheren Zeiten jemand
aus dem Kloster trat, so sagte er bei seinen Freunden:
vergib, d. h. wenn ich etwas Unrechtes begangen
habe. Der Slovene sagt: sdravo, gesund, oder sdrav
ostani, d. h. bleibe gesund; auch Bóg te shivi, d. h.
Gott mache dich leben (beim Anwünschen der Gesund-
heit); hier spricht sich die slavische Gemüthlichkeit
aus.

Die Bewohner der Schumadia in Serbien haben
einen merkwürdigen Gruß, wenn sie einem begegnen;
sie fragen nämlich: Gibt es Eichel? d. h. gehet es
gut? Ein sonderbarer Ausdruck, der sich aber leicht
erklären läßt. In der Schumadia herrscht ein wahr-
res patriarchalisches Leben; das Volk ist ein Hirten-
volk, und alle seine Ideen beziehen sich sämmtlich
auf das Gedeihen der Heerden, daher der Ausdruck:
„Gibt es Eichel?“

Ueber Seiden- und Zucker- Erzeugung.

Während Europa aus allen Kräften sich in den
Besitz der Runkelrübenfabrikation zu setzen sucht, ist
Amerika, welches des Rohrzuckers, und selbst der Werk-
zeuge zu dessen Bereitung sich berauben sieht, emsig
bemüht, in der Cultur der Maulbeerbäume, und in
der Seiden-erzeugung einen Ersatz dafür zu suchen.
Schon ist eine Seide von unvergleichlicher Feine und
von trefflichem Glanze nach Frankreich geschickt wor-
den; so beantwortet die Vertriebsamkeit durch sich selbst
jene Besorgnisse, auf welche sich die französische Ver-
waltung stützte, als sie zum Besten der Antillen, den
inländischen Zucker einer Auflage unterziehen wollte.
Die Erzeugung der Seide verspricht den Antillen eine

Zukunft unübersehbarer Vortheile; daselbe wird in Algier geschehen, wo alle mit praktischen Kenntnissen ausgerüsteten (benn diese Bedingung ist zum guten Erfolge in allen Gewerbsunternehmungen die erste) und die Maulbeerenkultur, so wie die Behandlung der Seidenwürmer in den algierischen Besitzungen einführenden Landwirthe auf die glücklichsten Resultate zählen können. Die Schafwolle und die Seide scheinen entschieden bestimmt, die Baumwolle aus dem Felde zu schlagen. Wir haben bereits bemerkt, daß die Geschicklichkeit französischer Fabrikanten in Schafwollwaaren solche Fortschritte gemacht hat, daß ihre in den Handel gebrachten Gewebe dieselbe Leichtigkeit und eine weit größere Festigkeit bewiesen, als jene aus Baumwolle. Täglich werden Stoffe aus einem Gemische von Schafwolle und Seide verfertigt, und vorzüglich von Seite der Amerikaner wird darnach gefragt. Es ist gewiß, daß die Seidenstoffe, einst ein Gegenstand des Luxus, bald allgemein gebräuchlich seyn, und auf billigere Preise fallen werden; dieß hängt aber von der Zeit ab, denn die Kenntniß der Behandlung der Seidenwürmer ist nicht das Werk eines Augenblicks, und die Kultur der Maulbeerbäume erfordert viele vorbereitende Anstrengungen. Unterdessen ist der Anstoß geschehen; Italien und Frankreich wetteifern mit einander in der bedeutenden Vermehrung ihrer Seidenerzeugnisse. Afrika wird diesen Ländern nachstreben, die Annullen werden auf europäischen Märkten concurriren, und die englischen Colonien werden ganz Europa mit ihren Producten überschwemmen. Die Staatsmänner des, für Alles, was das commercielle Interesse betrifft, so thätigen Englands sahen schon lange vorher, was nun geschieht, daß nämlich die Abschaffung der Sklaverei eine bedeutende Umwälzung in der Kultur des amerikanischen Grundbodens hervorbringen würde, und sie haben daher seit einigen Jahren unter Mitwirkung des Herzogs von Wellington und anderer reicher Personen, eine Gesellschaft mit dem Einlagscapitale von 50 Mill. Fr gebildet, deren ausschließlicher Zweck in der größern Ausdehnung der Maulbeerkultur und in der Seidenerzeugung in den englischen Colonien besteht.

Welche ist die Braut?

Ein Schotte nahm vor vielen Jahren von seiner jungen Braut Abschied, um sein Glück in Ostindien zu versuchen, und lange Zeit verging, bevor er es für gerathen hielt, seine Verlobte nachkommen zu lassen, um in den Stand der Ehe mit ihr zu treten. Als ein eh-

ter Nordbrütle blieb er jedoch seiner Geliebten treu, bewahrte ihr Bild in seinem Herzen, und fand dieses Bild unvergleichlich. Mit seiner Beförderung wollte es zwar nicht rasch gehen; es ging aber desto sicherer; er wurde in langen Zwischenräumen Capitän, Major und endlich Oberstlieutenant. Freilich hatte der gute Mann, als er die letzte Staffel erklimmte, die goldene Mitte des Lebens bereits überschritten. An die grauelle Abnahme seines jugendlichen Außern gewöhnt, vergaß er, daß die Schwingen der Zeit auch seine Jugend geliebte berührt haben könnten, und erwartete, in ihr noch ganz daselbe Wesen zu finden, das ihn einst begeisterte. Vor Kurzem endlich kam sie, seiner Aufforderung gemäß, nach Kalkutta, begleitet von einer Nichte, die gerade so ausah, wie ihre Tante vor Zeiten einmal ausgesehen hatte. Der Offizier eilte an Bord des Schiffes, und erkannte sogleich das blühende Mädchen wieder, das so lebendig in seinem Gedächtniß geblieben war. „O, meine theuere, meine einzige Maggie!“ Mit diesem Rufe drückte er sie brünstig an sein Herz. — „Halt! Heba! Landsmann“, schrie eine verwirrte Person, die daneben stand; „diese hier ist nicht eure Maggie, und wahrhaftig noch gut genug für ein so graubärtiges altes Pergamentgesicht wie Ihr!“ Der Oberstlieutenant hatte sich wirklich vergriffen, und mußte nun, gern oder ungern, die echte Maggie zur Frau Oberstlieutenantin machen.

Oeconomische Notizen.

Das Quarterly Journ. of Agriculture enthält einen höchst interessanten Artikel über die Ausartung der Kartoffeln dessen Verfasser viele Jahre lang Versuche über die Kartoffelpflanzung angestellt hat. Nach demselben hat die stete Fortpflanzung des Gewächses durch die Knolle und durch das Zerschneiden derselben zur Folge, daß die Frucht ausartet, und für Menschen und Thiere immer weniger nahrhaft und weniger gesund wird. Um gute und gesunde Kartoffeln zu erhalten, muß die ganze Knolle in einen durch und durch pulverisirten, mit vergohrnem Dünger gedüngten Boden gepflanzt, und die zum Stecken verwandten Kartoffeln müssen von Zeit zu Zeit aus den Samen nachgezogen werden. Bei Beobachtung dieser Regeln wird man jedes Jahr, die Bitterung sey, welche sie wolle, eine volle Kartoffelernte erzielen.

Aufbewahrung der Kartoffeln.

Hr. Petit - Cassitte, Secretär der landeswirthschaftlichen Section der Sociéte industrielle de Mul-

hansen, sagt in dem Berichte, den er über die Arbeiten der Section im Laufe des J. 1835 erstattete, daß sich dieselbe besonders auch mit Erprobung der verschiedenen, zur Aufbewahrung der Kartoffeln vorgeschlagenen Methoden beschäftigte. Aus den zahlreichen Versuchen, welche in dieser Hinsicht angestellt wurden, ergab sich, daß die Methode des Hrn. Baumann, und jene, deren man sich in der Gegend von Paris bedient, noch am meisten für sich hat. Nach ersterer soll man die Kartoffeln in den Kellern von Zeit zu Zeit mit einer geringen Menge Wasser besprengen, um ihnen durch die schnelle Verdunstung des Wassers, eine ansehnliche Portion Wärmestoff zu entziehen, und sie in einer der längeren Aufbewahrung sehr günstigen niedrigen Temperatur zu erhalten. — In der Umgegend von Paris schafft man die Kartoffeln nicht eher in die Keller, als bis die ersten Nachtfroste Gelegenheit gegeben, die Temperatur dieser Knollen in einem hohen Grade zu erniedrigen, ohne sie jedoch frieren zu lassen. Unter einer Temperatur von 12 bis 14° findet nämlich kein Keimen oder Auswachsen der Kartoffeln Statt. Bei der Befolgung der einen oder der anderen dieser beiden Methoden läßt sich das Keimen um 6 Wochen bis 2 Monate verspäten. — Eine einzige Kartoffelsorte, jene von Savanne, lieferte wenigstens einige Knollen, die sich von einem Jahre zum andern hielten; und mit diesen ergab sich die sonderbare Erscheinung, daß Knollen, die bereits im zweiten Jahre alt waren, beim Ausbaue einen reichlicheren Ertrag geben, als einjährige Knollen.

Das Neueste und Interessanteste
im Gebiete

der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Der Moniteur Algérien enthält nachstehende Notiz: Als man die Verschanzungen des Lagers an der Tafna aufwarf, fand man eine Medaille von Silber; bei dem ersten Besuch auf der Insel Raschgun hatte man eine schöne griechische Goldmünze gefunden. Ueberhaupt sind Ruinen und Münzen, namentlich römischer in diesem Theile der Provinz Oran gar nicht selten: wenn man an der Tafna hinaufgeht, stößt man etwas unterhalb der Einmündung des Isser in dieselbe auf die Ruinen einer alten römischen Stadt, deren Mauer noch erhalten ist. Diese Ruinen am Ufer der Tafna werden von den Landeseingebornen Belad el Nassara (Stadt der Christen) genannt, und sind von den Gär-

ten und Hütten der Cabylen umgeben. Alte Münzen sind in diesen Bergen so gewöhnlich, daß viele Frauen und Kinder dergleichen als Zierde am Halse tragen. Man behauptet, daß sie sich namentlich an der Mündung der Tafna in sehr großer Zahl finden.

Hr. Ambroise Ubor, der Erfinder der atmosphärischen Post, will nach vielen Versuchen eine Kraftcombination entdeckt haben, welche den Dampf bei allen Maschinen zu Land und zur See mit dem größten Vortheil ersetzen könne. Die nöthigen Maschinen, um zu denselben Resultaten, wie mit dem Dampfe zu gelangen, seyen um die Hälfte weniger groß, weniger verwickelt und weniger schwer.

Miscellen.

Der durch seine Reisen in Aegypten und Arabien berühmte Ritter Risfaud hat 22 Jahre auf seiner Reise zugebracht. Er brachte über 6000 Zeichnungen von verschiedenen Kunstgegenständen und 60 Statuen mit, deren kleinste von natürlicher Menschengröße ist. Nebstbei copirte er viele Inschriften und Hieroglyphentafeln.

Vor einiger Zeit wurde in einem Kreidelager in der Nähe von Kempton in England ein ungeheurer Thierkopf gefunden, der ganz wohl erhalten ist: er mißt in die Quere 3 Fuß 3 Zoll, ist 3 Fuß 1 1/2 Zoll lang und 1 Fuß 9 Zoll dick. Diese ungemeine Größe hat alle Kenner in Verlegenheit gesetzt, und keiner vermochte zu bestimmen, welcher Classe das Thier angehöre.

Am sogenannten schwarzen Berge bei Castelnau-dary im Departement du Drome, entdeckten einige Arbeiter eine versteinerte Schildkröte, die nicht weniger als 170 Pfund wiegt, 1 1/2 Fuß lang ist und 4 Fuß im Umkreis hat. Die Schale ist von gelblicher Farbe und sehr gut erhalten.

Nachstoff.

Französische Blätter melden Folgendes: Vor einigen Tagen fand eine Zusammenkunft im Boulogner Walde Statt, zwischen den Herren Lucian D. und Theophile G. Beide Gegner kamen zu Wagen an, begleitet von vier Zeugen, entfernten sich dann ins Dickicht, wo man zwei Pistolenschüsse abfeuern hörte, von denen jedoch keiner traf. Da die Zeugen erklärten, daß die beiden Herren ihrer Ehre Genüge gethan hätten, entfernten sie sich und frühstückten mit einander an der Porte-Maillot. Die Veranlassung des Streites zwischen beiden Herren war Handwerksneid, denn sie sind beide — Schuhpuher.

Auflösung des Sylbenrätselfels im ägyptischen Blatte Nr. 31.

Rettenbrücke.